

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 4 (1900-1901)
Heft: 6

Artikel: Der Schwur
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-664072>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

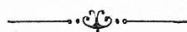
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

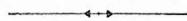
spricht. Und des weiteren erhellt, wie nötig es die Komponisten haben, vor allem sich selbst zu edlen Menschen, welche ein tiefes und geläutertes Empfinden haben, heranzubilden. Andernfalls sind sie nur Handwerker, Techniker, Handlanger, Schmarozer, Lafaien, Clowns, aber nicht Künstler. Künstler sein, heißt Priester sein. Schon Schiller nannte die Bühne eine moralische Anstalt; er meinte wenigstens, sie solle es sein. So auch mit der Musik. Das Musikhaus muß ein Tempel sein, ein Kunsttempel, und das Streben der schaffenden Tonkünstler muß darauf gerichtet sein, durch ihr Empfindungsleben alles Gemeine, Frivole und Triviale durchsickern zu lassen wie durch ein Filter und ihr solchergestalt geläutertes und veredeltes Empfindungsleben in Tönen zum Ausdruck zu bringen — auf daß die Musik, wenn auch unbewußt und unabsichtlich, aber um so sicherer moralisiere.



Der Schwur*)

Es sprach zu Hänschen Gretchen:
„Mein Lieben mich gereut.
Du scherzst mit allen Mädchen,
Wir sind geschied'ne Leut.
Geh' deines Weges wieder!
Mein Kuß bleibt dir versagt,
Bis einst der span'sche Flieder
Im Garten Aepfel tragt.“

Das Fenster ward geschlossen,
Den Vorhang zog sie für,
Und Hänschen ging verdrossen
Von seiner Liebsten Tür.
Als Tags darauf er wieder
Den Weg zur Trauten fand,
Saß Gretchen auf dem Flieder,
Daran sie Aepfel band.



Arnold Böcklin.

16. Oktober 1827 — 16. Januar 1901.

„Was geht's Dich an, wie Dich die Leute finden?“ ruft Virgil in der Divina Commedia seinem Dante zu, den er durch den Berg der Läuterung führt. Hätte Böcklin dem Gerede der Leute Folge gegeben, die sogar über der Betrachtung seiner reifsten und ureigensten Werke die Köpfe schüttelten und ihm dieses und jenes am Zeuge flickten, so hätte er sich fraglos vermöge seiner Schaffenskraft beizeiten ein behagliches, ja äußerlich reiches Dasein erpinseln können; allein was hätte aus seiner Liebe zur freien Kunst, was aus ihm selber werden müssen, wenn er seinem eigenen Genius untreu geworden wäre und sich abhängig gemacht hätte von der Gunst und dem Urteil derjenigen, die den Geschmack gepachtet zu haben wähnen? Nun, er wäre einer von den Vielen, aber

*) Aus „Spielmannslieder“ von Rudolph Baumbach. Verlag von A. G. Liebeskind, Leipzig.